Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 17

Artikel: De Schönewirt
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670556

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brochen hatten, folgten die nächsten, und immer mehr.

Du hast ja auch so deine Schönheit gehabt, du schlummernder Riese, und der Reiz des Ungewohnten kam dir zugute. Wahrlich, du hast einmal andere Saiten aufgezogen. Du hast dich völlig verwandelt und es wochenlang geduldet, daß Roß und Reiter, Schlitten und Fuhrwerke aller Art sich auf deinem Rücken tummelten. Du hast es nicht verwehrt, daß sich Hunderte an einem Platze zusammenrotteten, sangen und tanzten und ein regelrechtes Winterfest abhielten. Marronibrater haben ihr Öfelein geheizt, Metzgerburschen ihre heißen Würste verkauft, und erst um die Fastnachtzeit herum hast du dich besonnen und aufgerafft: nein, so kann es nicht weitergehen!

Eines Tages fegte der Föhn daher und lockerte alle Riegel. Das Eis wurde eine sulzige Masse, die Sonne half nach, und alsobald quoll das erste Wässerlein durch eine Spalte empor. Der Frühling beklopfte mit Macht an Ecken und Enden das späte Eis, zerriß mit einem jähen Rucke das Linnen und zauberte die blauen Wasser hervor. Die Schiffe zogen wieder ihre Bahn. Man atmete auf und begrüßte dich wieder, du leuchtender See, da du dem Leben neu geschenkt warst.

Das winterliche Abenteuer war ungewöhnlich. Aber der Frühling, der sich jetzt ringsum an allen Ufern festsetzte, trug doch den Sieg davon. Wenn seine Fähnlein dem See entlang flattern, trägt er den schönsten Schmuck.

Frühling am Zürichsee! Kein Sänger singt ein schöneres Lied.

Die Jahre gingen. Der See ist mir treu geblieben. Ich fuhr in die Stadt in die Schule. Eine volle Stunde dauerte die Fahrt, am Morgen und am Abend. Ich sah das Erwachen am See, ich erlebte das Eindunkeln, und da kein Tag wie der andere ist und die Jahreszeiten wechseln mit ihren Tönungen und Farbenspielen, lernte ich den See von Grund seines Wesens kennen. Und doch, er weiß mich noch immer zu packen. Denn der ewig Veränderliche überrascht mit immer neuen Einfällen. Wie die Wolken, die heute nicht sind wie gestern. Sie wandeln sich von Stunde zu Stunde, und kaum einmal kehrt eine ähnliche wieder.

De Schönewirt.

Es Inseli!
De Schönewirt!
Rund wie=n en Ankeballe.
Es Wunder. Wie=n es Wunder schön
In See vum Himmel gfalle.

Ja gschau's nu rächt!
Lueg um und um:
Paar Bäumli und es Hüsli.
Kä Seel, wo=n ame Chummer zehrt,
Churzum, es Paradiesli!

Es Liedli tönt.
Zum Schilf us chund's.
Es singt uf alle Site.
Isch Chrieg ä i der ganze Wält,
Bi mir, bi mir isch Fride.

Nu öppe ziehd
Es Schiff verbi,
Es Schwälbli zökled neime.
„Chumm mit, chumm mit!" — "Es glust mi nüd.
I blibe gern diheime."

O wänn i son
Es Inseli wüßt,
Wo=n i mis Glück chönnt hebe,
Wo 's Herz chönnt gruebe Tag und Nacht,
Das wär es Herreläbe!

Ernst Eschmann

Der Schatzgräber.

Von Fritz Skowronnek.

Ein richtiges Spukhaus war es, das der junge Lehrer Franz Willner auf seiner ersten Stelle beziehen mußte, ein uraltes Herrenhaus, das bei der Aufteilung der Begüterung übriggeblieben war, weil niemand es kaufen wollte. Weit abseits von den Wirtschaftsgebäuden lag es mitten in einem großen, ganz verwahrlosten Park. Nun hatte es die Gemeinde gemietet, weil das Schulhaus wegen Baufälligkeit geschlossen werden mußte. Der junge Lehrer war ein aufgeklärter